

110 Römische Bronzelampe mit angekettetem Lampenhaken.



ger an einem Metallring oder Nagel pendelnd gehangen haben muss.

Lampenhaken sind aus der Römerzeit bekannt, fanden aber wohl auch noch in der Neuzeit Verwendung.

Mein herzlicher Dank gilt dem Finder für die Bereitstellung des Objekts zur Publikation und für seine Hilfe bei der Beschaffung von Literatur.

Literatur: P. FELLER/F. TOURRET, *L’Outil. Dialogue de l’homme avec la matière* (Rhône-Saint-Genèse 1978). – K. GOERTHERT, Römische Lampen und Leuchter. Auswahlkatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier (Trier 1997). – Meyers Konversationslexikon XII (1908) 84–89 s. v. Lampen.

BAD MÜNSTEREIFEL, KREIS EUSKIRCHEN

Neues zu alten Funden: bemalte Altarnebenseiten

Gerhard Bauchhenß,
Georg Hartke
und Marco Romussi

111 Bad Münstereifel-Iversheim. Reste der farbigen Malerei auf der linken Nebenseite eines Altarfragments.

Antike Steinskulptur und Architektur waren farbig bemalt. Davon zeugen kurze Notizen in der antiken Literatur, aber auch, seit nahezu 200 Jahren immer wieder beschrieben, Farbreste auf Werken der antiken Bildhauerkunst. Wie die Funde lehren, gab es dabei keine Unterschiede, ob eine Statue oder ein Relief aus Marmor gefertigt war oder aus einem der Kalk- oder Sandsteine aus den Steinbrüchen der römischen Provinzen. Bei diesen weniger qualitätsvollen Steinen wurde ein weißer Kalküberzug als Grundierung aufgetragen.

Hier sollen zwei alte Funde vorgestellt werden, auf denen großflächige Reste von Bemalung erst im Jahr 2008 entdeckt worden sind, und zwar nicht wie zu erwarten auf reliefierten Partien, sondern auf glatten Flächen – Steine also, auf die „Bilder“ gemalt, an denen also nicht Reliefs farbig gefasst worden waren.

Im 19. und 20. Jahrhundert wurden bei Iversheim die Reste einiger vom römischen Militär betriebener Kalkbrennereien ausgegraben. Soldaten der 1. Legion, die in Bonn stationiert war, und der 30., die bei Xanten lag, arbeiteten dort in den Steinbrüchen und an den Brennöfen. Neben ihren Arbeitsstätten oder möglicherweise sogar in sie integriert, hatten sie Weihealtäre für jene Götter aufgestellt, die ihnen bei der Arbeit halfen oder denen sie aus anderen Gründen Weihegaben darbringen wollten. *Juppiter Optimus Maximus* und den Schutzgott ihrer Einheit, den Genius, verehrten in Iversheim die Soldaten beider Legionen, die der 30. aber dazu meist Minerva. Ihr war auch der vollständige hier vorgestellte Altar geweiht.

Für die Neueinrichtung des LVR-RömerMuseums in Xanten sollten einige der in der Kalkbrennerei an der Hohen Ley gefundenen Weihealtäre, die von Soldaten der Xantener Legion gestiftet worden waren, in der Werkstatt des LVR-LandesMuseums Bonn aufgearbeitet werden. Bei dem ersten Arbeitsschritt der Res-



tauratoren – dem Reinigen der Oberflächen – zeigte sich, dass an einem Altar und einem Fragment, deren Inschriften schon vor rund 40 Jahren publiziert worden waren, große Teile des weißen Kalküberzuges erhalten sind; sehr viel wichtiger ist aber, dass auf den Nebenseiten große Reste farbiger Malerei zum Vorschein kamen.

Schwierig zu deuten sind die Bemalungsreste auf dem kleinen Fragment (Abb. 111). Auf dem weißen Grund sind grüne und ockerfarbene Strukturen sowie graubraune Linien zu erkennen, die vielleicht zu einem der üblichen stilisierten Lorbeeräume oder, eher noch, zu einem Akanthusornament gehörten, wie sie auf den Nebenseiten von Weihaltären sehr häufig sind.

Ähnlich schwierig ist die linke Seite des ganz erhaltenen Altars zu beurteilen. Nur ganz unten, dicht über der Basis, sind rotbraune Farbreste zu erkennen, die nicht näher interpretiert werden können. Auf der rechten Seite haben sich dagegen große Teile der Malerei erhalten (Abb. 112): Ein rechteckiges Bildfeld ist mit kräftigem roten Pinselstrich abgetrennt. Seine Fläche ist in hellem Ocker gehalten, während das Füllhorn, das auf ihm dargestellt ist, die weiße Farbe der Grundierung aufweist. Die Umrisse des Füllhorns und seine Binnenzeichnung sind wieder mit den gleichen dicken roten Pinselstrichen ausgeführt wie der Rahmen des Bildfeldes. Es sieht so aus, als hätte der Maler zuerst diesen Rahmen angelegt, dann das Füllhorn mitsamt seiner Binnenzeichnung gemalt und zuletzt das übrige Bildfeld mit der Ockerfarbe gefüllt.

Der Befund an den beiden Seiten legt nahe, dass auch die üblicherweise mit Reliefornamenten verzierten Teile des Altars – die beiden Wülste (*pulvini*) an der Bekrönung und der flache Giebel zwischen ihnen –, die kein Relief aufweisen (Abb. 113), bemalt waren.

Das Füllhorn (*cornu copiae*) ist ein in der antiken Kunst immer wieder verwendetes Motiv, wenn es darum ging, das segensreiche Wirken und Geben einer Gottheit sinnfällig zu zeigen. Nach dem griechischen Mythos war es ursprünglich ein Horn der Ziege *Amaltheia*, die Zeus, den höchsten der olympischen Götter, als Kleinkind mit Nektar und Ambrosia (Nahrung der Götter) genährt hatte, die aus ihrem abgebrochenen Horn flossen. Nektar und Ambrosia werden in den Füllhörnern auf den Nebenseiten rheinischer Götteraltäre durch schlichtere Nahrung ersetzt: Äpfel, Birnen, ein Pinienzapfen, Weinlaub und Getreideähren quellen bei unserem Füllhorn aus der Mündung. Ungewöhnlich ist, dass im unteren Drittel eine Binde um den Schaft des Hornes geknüpft ist. Ob die nur wenig darüber nach oben strebenden roten Linien zu den „Hüllblättern“ zu ergänzen sind, die sehr häufig den Füllhornschaft wie ein Kelch umschließen, muss offen bleiben.

Füllhörner werden auf den Altären sehr verschiedener Gottheiten dargestellt: bei *Fortuna* und *Mercurius*, aber auch bei einheimischen Gottheiten wie den

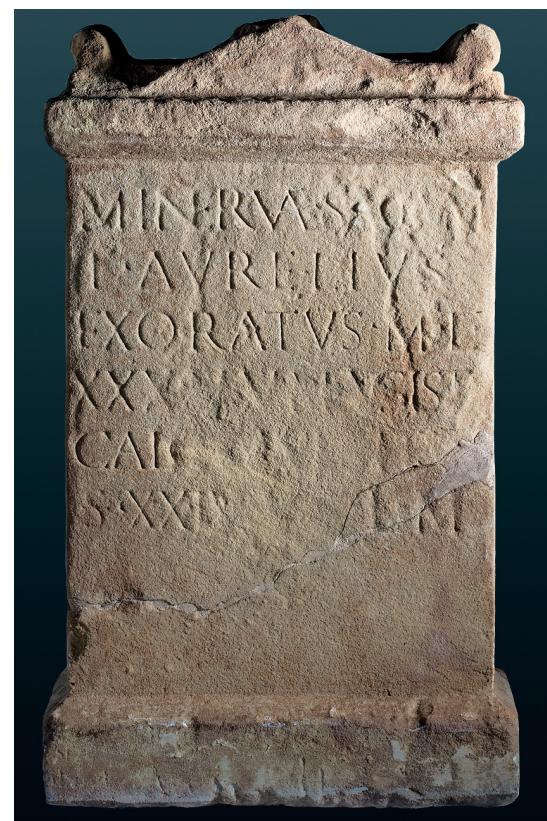
Matronen, *Nehalennia* oder *Sandraudiga*. Nun kennen wir auch einen Minervaaltar mit Füllhorn auf einer Nebenseite.

Die Entdeckung der Bilder auf den Nebenseiten der Iversheimer Altäre lässt einige Fragen aufkommen, die zur Zeit nicht definitiv beantwortet werden können. Die wichtigste dürfte sein: Muss man auf allen nicht reliefierten Neben- und Rückseiten von Altären vergleichbare Malereien erwarten? Wenn ja, hätte das zur Folge, dass neugefundene Altäre in Zukunft erst in einer Werkstatt von Restauratoren endgültig gereinigt werden sollten. Oder ist es nur die Eigenheit einer einzigen in Iversheim nur für die Soldaten der 30. Legion tätigen Werkstatt, die Nebenseiten zu bemalen? Die Soldaten der 1. Legion haben ja die Nebenseiten ihrer Altäre mit Reliefs verzieren lassen – die allerdings sicher auch immer farbig gefasst gewesen sind. Wurden am Rhein dieselben Pigmente für die Farben – Minerale, farbige Erden und organische Stoffe – verwendet, die in der antiken Literatur genannt und modern chemisch nachgewiesen sind?

Vielleicht werden glückliche Neufunde, umfangreichere Recherchen in den Museumsmagazinen und chemische Analysen uns den Antworten auf diese Fragen näher bringen.



112 Bad Münstereifel-Iversheim. Füllhorn auf der rechten Nebenseite eines Minervaaltars.



113 Bad Münstereifel-Iversheim. Vorderseite des Minervaaltars.

Literatur: G. ALFÖLDY, Epigraphisches aus dem Rheinland III. Epigr. Stud. 5 (Düsseldorf 1968) 17–27. – M. CLAUSS, Neue Inschriften im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Epigr. Stud. 11 (Köln/Bonn 1976) 16f. – W. SÖLTER, Römische Kalkbrenner im Rheinland. Kunst u. Altert. Rhein 31 (Düsseldorf 1970) = Rhein. Kunstdenkmäler 490 (Köln 2005).